

Judith Bacher

„Art is not a crime“ – Kunst ist Seelsorge

Wechselwirkung eines internen Teamprozesses mit
dem öffentlichem Raum durch „Streetart“

IHP Manuskript 1602 G * ISSN 0721 7870



Judith Bacher

„Art is not a crime“ – Kunst ist Seelsorge

Wechselwirkung eines internen Teamprozesses mit dem öffentlichem Raum durch „Streetart“

Inhalt

- 1. Arbeitsfeld Kindertagesstätte**
- 2. Auftrag**
- 3. Das Konzept**
- 4. Durchführung**
 - 4.1 „...“HA3H“ sagt „Hallo“...“**
- 5. Der Gruß wird erwidert**
- 6. Kunst ist Seelsorge – Seelsorge ist Kunst**

Quellen- und Literaturverzeichnis

„Art is not a crime“¹

" Streetart" hat mich immer schon fasziniert.

Eine selbstautorisierte Kunst im öffentlichen Raum.

Viele Street Artisten kommen aus der Graffiti-Szene oder Punkszene, seit ca. 2005 umfasst Street Art als Begriff verschiedene Techniken, Materialien, Gegenstände und Formen der Kunst im öffentlichen Raum.

Nach Absicht der Künstler soll ihre nicht kommerziell ausgerichtete Kunst dauerhaft im urbanen Raum verbleiben. Die Zeichen wollen mit einem weiten Personenkreis kommunizieren.

Die Werke sind meist illegal angebracht, die Künstler anonym. Den meisten Künstlern macht es einfach nur Spaß, das eigene Umfeld auf anarchistische Weise mitzugestalten. Manche finden es einfach nur reizvoll ihren Künstlernamen möglichst oft zu verbreiten.

Streetart wendet sich auf kreative Weise gegen öffentliche Ordnung.



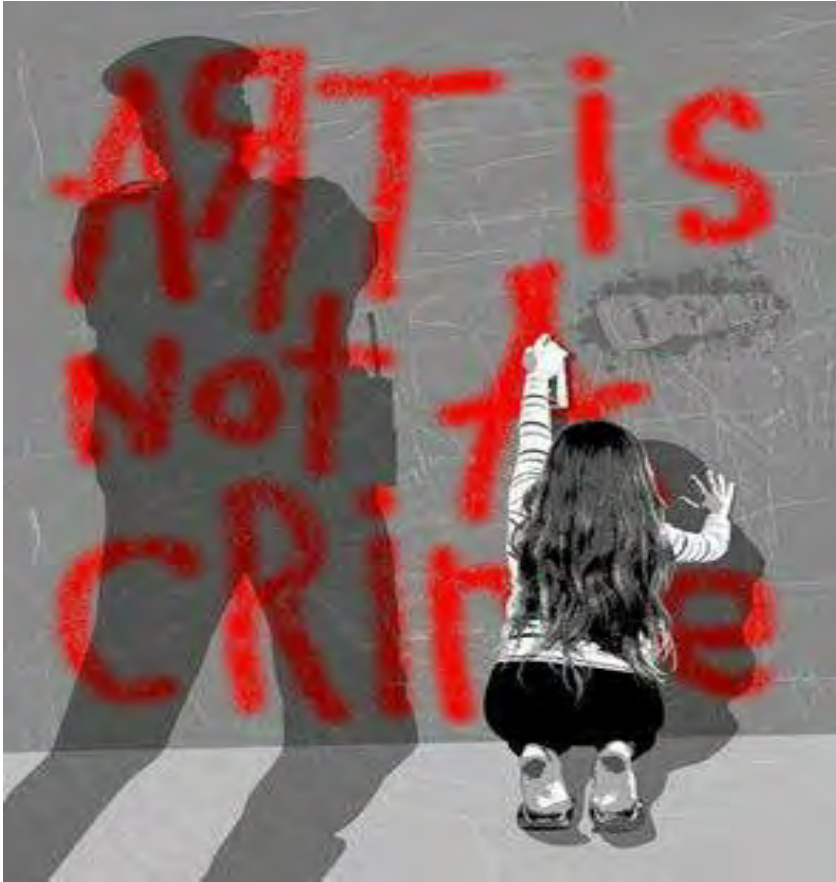
Dieses Graffiti befindet sich in einem Stadtteil von Bedburg, an einer Garagenseite.

In Bedburg existieren viele Graffiti in sehr unterschiedlicher Qualität. Die Stadt versucht zurzeit die Szene zu kontrollieren, indem sie offiziell Flächen freigibt, die dann legal gestaltet werden können.

Ob diese Strategie Erfolg hat, bleibt abzuwarten.

Einige Künstler der Streetart Szene fühlen sich noch heute mit dem Künstler Joseph Beuys verbunden. So gibt es eine Gruppe von 4 KünstlerInnen, die sich nach Joseph Beuys „Die Backstreet Beuys“ nennen.

¹ Banksy



“ Kunst ist ein Haufen Fett. Ein Haufen Fett ist politisch.

Jeder Mensch ist ein Künstler.“

Diese bekannten Sätze von Joseph Beuys inspirieren die vier Künstler. Wie Joseph Beuys verstehen „Die Backstreet Beuys“ ihre Kunst als notwendige Arbeit an der materialistischen Gesellschaft und „als eine aktive Teilhabe an der sozialen und kreativen Gestaltung des Lebens, auch in Politik und Wirtschaft. Dieses Kunstverständnis geht, wie das Beuys’sche, über das formalästhetisch begründete hinaus: Kunst schließt auch alles menschliche Handeln ein, das auf Strukturierung und Formung der Gesellschaft ausgerichtet ist. Damit erweitern die Backstreet Beuys wie ihr künstlerisches Vorbild den Kunstbegriff über das lediglich stofflich fassbare Kunstobjekt hinaus.“²

Mit dem Kunstverständnis Joseph Beuys identifiziere ich mich als Art Counselor und als Seelsorgerin. Mein Umgang mit den Menschen und mein Menschenbild ist von meiner Spiritualität und meiner Ausbildung zum Art Counselor geprägt worden und fest miteinander verbunden.

² lovegraffiti.de/blog/2010/01/27/7800/

„Zeige deine Wunde, weil man die Krankheit offenbaren muss, die man heilen will. Der Raum (...) spricht von der Krankheit der Gesellschaft (...) Dann ist natürlich der traumatische Charakter angesprochen. Eine Wunde, die man zeigt, kann geheilt werden. Das Kunstwerk bleibe nicht bei der Verwundung stehen. Es enthalte, so Beuys darüber hinaus Andeutungen, dass die Todesstarre überwunden werden kann (...) etwas (...), das, wenn man genau hinhört, einen Ausweg weist.“³

Diese Aussage von Joseph Beuys könnte auch aus der Resilienz Arbeit stammen. Den verwundeten, traumatisierten Menschen ermutigen weiterzugehen, nicht in seiner Verletzung stehen zu bleiben.

Die Menschen so zu ermutigen, dass sie aus eigenen Kräften, mit ihren (vielleicht neu-entdeckten) Fähigkeiten ihre Lebenswelt nach ihren Bedürfnissen gestalten. Das ist für mich Seelsorge und Counselorauftrag zugleich.

1. Arbeitsfeld Kindertagesstätte

Ich arbeite als Gemeindefereferentin in einem Seelsorgebereich, der 8 selbstständige Kirchengemeinden umfasst. In dem Seelsorgebereich befinden sich 6 Kindertagesstätten in kirchlicher Trägerschaft. Das Erzbistum Köln hat eine Hauptamtliche Verwaltungsangestellte, Frau Klein, mit der Betreuung der Kindergärten beauftragt. Zu meinem Aufgabenbereich gehört unter anderem, als Kontaktperson zwischen Seelsorgeteam und drei der Kindergärten zu fungieren. Der Kaplan betreut die anderen drei. Inhaltlich ist das Aufgabenfeld nicht näher beschrieben, d.h. ich kann flexibel auf Anfragen reagieren und meine Arbeit weitgehend selbst gestalten.

Ein Nachteil dieses "offenen" Arbeitsbereiches Kindertagesstätte ist, dass weder Kompetenzbereiche, noch Rollen klar sind. In meiner Funktion als Gemeindefereferentin umfasst der Bereich zwar die Arbeit mit Eltern, Erzieherinnen und Kindern, aber es gibt keine Beschreibung des Inhaltes, der Intensität und des Umfangs.

Eine "meiner" Kindertagesstätte, St.Lukas, gilt als schwierig.

In St. Lukas arbeiten 7 Erzieherinnen plus Leitung. 2014 wechselte die Leitung dreimal, und innerhalb des Erzieherinnen Teams herrschte auch eine hohe Fluktuation. Der Wechsel im Personalbereich war ungewöhnlich hoch, und die inhaltliche Arbeit hat zusehends an Qualität verloren. Der Kontakt zwischen Kirchengemeinde und der Kindertagesstätte wird von Frau Klein als abgebrochen bezeichnet.

³ Süddeutsche Zeitung, 26/27 Januar 1980; Normdaten (Werk), GND 4260280-4#/VIAF 206096744#

Anfang 2015 wird die Stelle mit Frau Müller besetzt. Sie hat in einem anderen katholischen Kindergarten aus dem Seelsorgebereich schon in der Leitung gearbeitet und wird von Frau Klein fachlich sehr geschätzt. Frau Müller gilt als erfahren, aber in Konfliktsituationen problematisch, da sie sehr direkt ist.

Mir wurde St.Lukas vom Seelsorgeteam zugeteilt, und ich stellte mich dort August 2015 vor. Frau Müller hat sich sofort für ein längeres Gespräch Zeit genommen.

2. Auftrag

Frau Müller beschreibt in unserem Erstgespräch die Arbeit mit den 7 Kolleginnen als spannungsreich und anstrengend, wobei sie nicht in der Lage ist, es näher zu erklären oder an Beispielen fest zu machen. Frau Müller trägt in ihrer Wahrnehmung die alleinige Verantwortung, die Teammitglieder verhalten sich passiv, un kreativ und lehnen jede Verantwortung ab.

Frau Müller möchte in der Einrichtung Grundsatzfragen klären, konzeptionelle Eckwerte für die Pädagogik festschreiben und sowohl im Inneren- als auch im Außenbereich Transparenz zeigen. Den Kindern soll eine feste Bindungserfahrung ermöglicht, und der Erziehungs-, Betreuungs- und Bildungsauftrag soll fachkompetent umgesetzt werden. Das Kollegium soll der Ausgangspunkt zum Erreichen dieser Ziele sein. Die Teamqualität zeigt sich für Frau Müller in lebendiger Auseinandersetzung miteinander. Es gilt, persönliche und fachliche Unterschiede zu entdecken und durch Weiterentwicklung eine gemeinsame Sicht- und Verhaltensweise aufzubauen. Die Beziehungen miteinander zu thematisieren und dort, wo es nötig erscheint, Klärungsprozesse einzuleiten. Das Ziel hierbei, Widerstände, Vorurteile, Misstrauen und gegebenenfalls zurückliegende Verletzungen abzubauen.

Das Kollegium soll Selbstverantwortung übernehmen und fachliche Profilierung wirksam einsetzen. Dabei sollen persönliche Ressourcen und eigene Potenziale immer wieder neu entdeckt werden und mit in die pädagogische Arbeit einfließen.

Frau Müller beklagt, dass bei den regelmäßigen Dienstgesprächen kaum Fachgespräche zustande kommen und die Arbeitsplanungen allein bei ihr bleiben bzw. von ihr unreflektiert übernommen werden. Sie wünscht sich ein motivierteres und engagierteres Team, welches in Konflikte einsteigt und diese als Herausforderung (nicht als Störung) begreift. Frau Müller hat das Ziel mit Hilfe eines Partizipationsmodelles zu leiten.

Zudem erzählt sie viel von ihrer privaten Situation. Sie ist geschieden und lebt seit langem mit einem Mann zusammen. Eine Heirat ist nicht möglich, da ihr sonst der kirchliche Träger kündigen wird. Sie ist spezialisiert im Arbeitsfeld "religiöse Erziehung", hat viele Fort- und Weiterbildungen besucht und ist in diesem Bereich sehr engagiert, überlässt aber meistens den Hauptamtlichen in der Seelsorge die Gestaltung und Durchführung der Gottesdienste.

Die Zusammenarbeit mit einem einzelnen Mitglied des Seelsorgeteams ist Frau Müller vertraut, beschränkte sich jedoch auf das gemeinsame Feiern des monatlich stattfindenden Gottesdienstes.

Im Laufe des Gespräches werde ich von Frau Müller gebeten, an den Teamsitzungen teilzunehmen und jeweils zu Beginn einen Impuls in das Team zu geben. Dieser Impuls soll keine Supervision einleiten, da Frau Müller Supervision ablehnt, aber er soll eine Gesprächsatmosphäre schaffen, die die Beteiligung aller ermöglicht, sodass sich das Kollegium nicht nur auf sie fokussiert. Das Team soll sich aus seiner Erstarrung lösen, ohne dass ich es deutlich sichtbar „anstoße“ oder gar mit meinen Beobachtungen konfrontiere.

Es ist nicht ungewöhnlich, dass Seelsorger als Trägervertreter punktuell an Teamsitzungen teilnehmen, aber bei regelmäßiger Teilnahme sind seitens des Personals Vorbehalte zu erwarten. Es ist möglich, dass sie befürchten kontrolliert zu werden.

Wir vereinbaren, dass ich ab September alle zwei Wochen an den Teamsitzungen teilnehme, zu Beginn einen Impuls setze, der das Team "irgendwie" in Bewegung bringt, ohne dass wir in eine Supervision oder Coaching Situation gehen. Der Impuls soll Tiefgang haben, aber dem Einzelnen nicht das Gefühl geben, zu viel von sich preisgeben zu müssen.

Ich soll mithelfen das Team in eine konstruktive Dialogbereitschaft zu führen, dabei die vorhandenen „Altlasten“ abarbeiten und bei den einzelnen Mitgliedern des Kollegiums ein Gefühl der Mitverantwortung für die Einrichtung wecken, ohne dabei „offen“ supervisorisch tätig zu sein.

Meine Teilnahme soll bis zu den Osterferien 2016 erfolgen, dann werden Frau Müller und ich uns erneut zu einem Reflexionsgespräch treffen. Das Team hat die Möglichkeit, nach dem ersten Impuls ein Veto einzulegen, d.h. zu sagen, ob es weiter mit mir arbeiten möchte.

Frau Klein wurde von mir über die Vereinbarung und mein Konzept informiert. Sie begrüßt, dass sich Frau Müller jemanden von außen in das Team holt, der von seiner Rolle her nicht starr festgelegt ist, sodass eigentlich alles offen und viel Dynamik möglich ist.

Die Ambivalenz im Auftrag empfinde ich als reizvoll und spannend.

3. Das Konzept

Meine Ausbildung zum Art Counselor basiert zum großen Teil auf den Schriften Pamela Levins, einer amerikanischen Transaktions – Analytikerin.

„Dahinter steht die Auffassung, dass die Entwicklung eines Menschen in einem lebenslangen Prozeß in immer wiederkehrenden Zyklen stattfindet. Den Entwicklungsaufgaben der einzelnen Zyklen können wir uns stellen oder sie ignorieren. Haben wir in der Kindheit nicht gelernt, uns diesen Aufgaben zu stellen (oft durch negativ-kritische oder überfürsorgliche Elternbotschaften), werden wir sie auch als Erwachsene ignorieren. Sowohl innere als auch äußere Entwicklungsaufgaben können dann nicht gelöst werden und blockieren uns. Leicht treten wir Flucht in Krankheit, Gewalt o.ä. Dinge an. Durch Lernplan und Themenstellungen kann die Entwicklung eines Menschen unterstützt werden (im Sinne einer Prophylaxe) und sogar eine Art Resozialisierung im Sinne der Entwicklungspsychologie möglich werden. Die den einzelnen Zyklen zugeordneten unterstützenden Botschaften werden dabei spürbar gemacht. Auf analoge Weise können Heranwachsende dann lernen im künstlerischen Tun zu erfahren, wie sie am besten lernen und arbeiten.“⁴

Ich habe den Auftrag angenommen, weil ich von der Wirkung der Cycles of Power und den darin enthaltenen Botschaften überzeugt bin.

Die Botschaften können bei einem Menschen etwas in Gang setzen, wenn an einem sicheren Ort eine zugewandte Atmosphäre herrscht.

Ich habe mein Konzept wie folgt strukturiert:

07.09.2015: gegenseitige Vorstellung im Team mit Schleichtieren

28.09.2015: Vorstellung der Cycles of Power

Die Kraft des Seins (Sicherung der Existenz)

Botschaften:

Es ist gut, dass es dich gibt

Du hast ein Recht hier zu sein

Du bist richtig, so wie du bist

Du darfst Bedürfnisse haben und zeigen

⁴ Astrid Bremer-Kreis, Kunst macht stark, IHP Manuskript 2009-07ISSN 0721 7870

26.10.2015: **Die Kraft des Tuns** (Handeln und Initiative ergreifen)

Botschaften:

Du darfst ausprobieren und experimentieren

Du darfst neugierig und intuitiv sein

Du darfst forschen und deine Sinne nähren

Du darfst Initiative ergreifen

Du kannst dir Unterstützung holen

09.11.2015: **Die Kraft des Denkens** (sich emotional und rational positionieren)

Botschaften:

Du darfst wachsen und groß werden

Du darfst dich ärgern

Du darfst eigene Gefühle haben

Du darfst gleichzeitig denken und fühlen

Du darfst dir über deine Bedürfnisse im Klaren sein

Du darfst Grenzen ausprobieren und „nein“ sagen

Du brauchst nicht für die anderen Menschen denken

23.11.2015: **Die Kraft der Identität** (Aufbau der Individualität)

Botschaften:

Du darfst wissen, wer du bist

Du darfst stark sein und gleichzeitig Bedürfnisse haben

Du musst nicht auffällig sein, damit sich jemand um dich kümmert

Du darfst deine Gefühle haben

Du darfst die Konsequenzen deines Handelns herausfinden

Du darfst dir ohne Angst Dinge vorstellen, dadurch werden sie nicht Wirklichkeit

14.12.2015: **Die Kraft der Geschicklichkeit** (Gelingen ermöglichen)

Botschaften:

Du darfst es auf DEINE Art und Weise tun

Du kannst überlegen, bevor du handelst

Du darfst eine andere Meinung haben und sie vertreten

Vertraue deinem Gefühl und lass' es dein Handeln leiten

Du kannst Dinge bekommen, die du brauchst, ohne dafür leiden zu müssen

Du darfst lernen und dabei deine eigenen Werte und Handlungsweisen entwickeln

18.01.2015: **Die Kraft von Loslösung und Erneuerung** (Eigenständigkeit entwickeln)

Botschaften:

Es ist in Ordnung, allein zu sein

Meine Liebe begleitet dich überall hin

Es ist in Ordnung, wenn du sexuell bist und es ist in Ordnung, einen Platz unter Erwachsenen einzunehmen und erfolgreich zu sein

Du darfst für deine eigenen Bedürfnisse, Gefühle und Verhaltensweisen verantwortlich sein

01.02.2016: **Zur Kraft des Recycling** (Lernen, sich Herausforderungen zu stellen)

Botschaft:

Jetzt ist meine Zeit

Ich darf alle meine Fähigkeiten situativ nutzen⁵

29.02.2016: Vorbereitung des Wortgottesdienstes für Aschermittwoch mit Beteiligung der Eltern (von Leitung vorgegeben)

07.03.2016: **Malen eines Bildes**

Jedes Teammitglied hat seinen Platz, beginnt mit dem Bild, wenn die Musik aufhört, steht jede auf und wechselt den Stuhl und malt an dem anderen Bild weiter

4. Durchführung

Ich beginne die Arbeit mit dem Team, indem ich ca. 60 Schleichtiere/Figuren in der Turnhalle aufstelle. Das Kollegium betritt den vorbereiteten Raum, wobei alle aufgefordert werden sich eine Figur oder ein Tier auszusuchen. Diese Methode zum Einstieg hilft mir eine Verbindung zu der jeweiligen Person herzustellen. Ich kann mir besser Symbole als Namen merken. Zudem bin ich sicher, dass diese Art der Vorstellungsrunde ein Überraschungsmoment enthält. Ich unterbreche gezielt ein Erwartungsmuster.

Der Einstieg erfolgt mit dem gewünschten Effekt.

Die Teammitglieder nehmen sich jeweils eine Figur und gehen zurück in den Besprechungsraum. Ich nehme mich selbst zurück und begrenze meine Vorstellung auf Name, Alter und Familienstand. Um die Gruppe zu entlasten, steuere ich den weiteren Ablauf der Vorstellungsrunde indem ich das Wort an meine direkte Sitznachbarin weitergebe: „Wir sprechen der Reihe nach.“ Meine inhaltliche Vorgabe ist: Nennung des Namens und was jede mit der Figur verbindet, die sie sich ausgesucht haben.

Die jeweilige Vorstellung verläuft individuell, und die anfängliche Anspannung löst sich etwas.

⁵ Klaus Lumma, Brigitte Michels, Dagmar Lumma, Resilienz-Coaching.Hamburg (Windmühle) 2013, S.189ff

Nachdem die Runde abgeschlossen ist, bitte ich die Teilnehmerinnen, die Figur zu behalten und beim nächsten Treffen wieder mitzubringen. Dann gebe ich das Wort an die Leiterin für die organisatorischen Themen.

Im Folgenden werde ich nicht alle Teamsitzungen im Detail beschreiben, sondern ich beschränke mich auf einige Eckpunkte.

Die Botschaften aus dem „Cycle of Power“ werden jeweils einzeln auf ein Blatt geschrieben. Die Blätter entsprechend der Anzahl der Teammitglieder kopiert. Ich stelle zu Beginn der Dienstbesprechung den jeweiligen Teil des Entwicklungszykluses vor, dann wird von jeweils einem Teammitglied eine dazu gehörige Botschaft laut vorgelesen. Nach einem kurzen Moment der Stille fordere ich auf, dass sich jeder eine Botschaft aussucht und sich das entsprechende Blatt nimmt. Sobald alle eine Botschaft vor sich liegen haben, beginnt die zweite Runde, indem jede ihre ausgesuchte Botschaft vorliest und die Wahl begründet.

Ich betone, dass es kein richtig oder falsch gibt und dass jede Mitarbeiterin für sich entscheidet, was und wie viel sie sagt.

Im Laufe der Zeit werden die Ausführungen zu den ausgesuchten Botschaften immer umfangreicher. Zu Beginn konzentrieren sich alle eher auf mich, aber da ich mich konsequent zurückgenommen habe, beginnt das Gespräch untereinander bzw. miteinander. Zunächst wird gegenseitig nachgefragt, und durch das angezeigte Interesse steigt der Mut. Die drei ältesten Teammitglieder beginnen. Sie haben die jeweils ausgesuchte Botschaft dazu genutzt, ihre Haltung und ihre Erwartung mit einzubringen. Die Berufsanfänger im Team sind jetzt ermutigt, sich ebenfalls einzubringen, sodass bei der Einheit „Die Kraft der Geschicklichkeit“ (14.12.2015) ein munteres, entspanntes Fachgespräch entstehen kann.

Im anschließenden organisatorischen Teil wird von Frau Müller ein Thema angesprochen, das mich veranlasst, mein Konzept umzustellen.

4.1,...„HA3H“ sagt „Hallo“.....“

Frau Müller spricht in der Teamsitzung den „Zustand Außenwand“ der Kindertagesstätte an.

Im Laufe der Zeit wurden an dieser Wand immer mehr „Tags“ angebracht, d.h. es wurden immer mehr Graffiti angesprüht oder geschrieben.

Sie ist ratlos und möchte von ihrem Team wissen, wie mit den Graffiti umgegangen werden soll. Nachdem die Diskussion zwar Emotionen, aber keine Lösung sichtbar werden lässt, werde ich direkt angesprochen und nach meiner Meinung gefragt.

Ich führe sinngemäß aus, dass diese Form des Graffiti eigentlich „Tags“ heißen, weil der jeweilige Künstler seinen Namen schreibt und dies mit einem bestimmten, vorher oft lang geübten Schriftzug vollbringt. Es sind meistens junge Menschen, die in einem öffentlichen Raum eine Möglichkeit suchen, Kontakt zu anderen Menschen herzustellen. „HA3H“ an der Wand

heißt übersetzt: „HA3H“ sagt „Hallo“. Es ist eine spezielle Form der Kommunikation.



Nachdem ich den Hintergrund der Tags vorgestellt habe, erfolgt eine spontane emotionale Reaktion: Eine Erzieherin schlägt mit der Hand auf den Tisch und ruft in die Runde: „Dann sagen wir doch mal zurück „Hallo“!“

Das wird zu einer Art Schlüsselsatz. Ihre spontane Reaktion hat die Wirkung einer Initialzündung, aus der sich eine fruchtbringende Dynamik entwickelt.

Die Anerkennungsjahrpraktikantin erzählt, dass sie im letzten Jahr ihrer Ausbildung einen Kurs in „Graffiti Kunst“ belegt habe. Ich ergänze ihren Gesprächsbeitrag indem ich über meine Erfahrung im Umgang mit Spraydosen berichte. Das Kollegium beendet diese Sitzung mit folgenden Beschlüssen:

- dass die Einrichtung ein eigenes Graffiti entwerfen wird und dies an die Außenwand sprayt.
- dass Frau Müller mit Frau Klein sprechen und den Beschluss in der Kita Leiterinnenkonferenz ansprechen wird.
- dass zwei Teammitglieder mit mir Motivvorschläge erarbeiten, die dann im Team zur Diskussion gestellt werden.
- Und dass in der nächsten Dienstbesprechen ein schriftlicher Antrag an den Träger aufgesetzt wird.

Am 18.01.2016 startet die nächste Teamsitzung mit Kaffee und Kuchen. Ein Teammitglied hat Geburtstag. Mein Impuls findet statt, wird sehr schnell abgehandelt, da ein positiver Beschluss des Trägers (Kirchenvorstand) vorliegt und wir für die gewünschte Aktion 500€ausgeben dürfen. Der Träger hat signalisiert, dass es möglich ist, den Betrag zu erhöhen, falls die 500€nicht ausreichen.

Das Team ist sehr begeistert und beginnt motiviert mit der konkreten Planung.

5. Der Gruß wird erwidert



Das Team hat sich relativ schnell auf ein Motiv geeinigt. Das Graffiti soll das Logo der Einrichtung, eine Reihe von gezeichneten Kindern aufgreifen. Der Elternbeirat wird schriftlich über die Aktion und die Motivauswahl informiert, und in der darauffolgenden (zeitnah stattfindenden) Sitzung bieten auch einige Eltern ihre aktive Mithilfe an, sodass schnell eine Gruppe von 7 Sprayerinnen entstanden ist.

Meine Vorgabe für den Start orientiert sich am Wetterbericht, d.h. der Monat April wird anvisiert und dann wird von einem Tag auf den anderen entschieden. Wir haben das Glück, dass in der zweiten Aprilwoche das Wetter stabil ist, sodass in dieser Woche an den jeweiligen Wänden gearbeitet werden kann.

Die 7 Frauen, 4 Erzieherinnen und drei Mütter, sind den Umgang mit Cans (Spraydosen) nicht gewohnt, d.h. sie haben noch nie Graffiti gesprayt.

Meine Einführung in den Umgang mit Cans und Caps (Sprayaufsätzen) besteht darin, die Leute ausprobieren zu lassen. Wichtig ist, seine Hemmungen und die Sorge „ich könnte etwas falsch machen und dann ist die Wand für immer verunstaltet“ zu verlieren.

Sprayen macht Spaß und alles ist erlaubt. Die Frauen bekommen von mir eine „Probewand“ zugewiesen, dürften sich und die Farben an dieser Wand ausprobieren. Das dort entstandene Bild wird ebenfalls bleiben können, weil es richtig schön geworden ist.



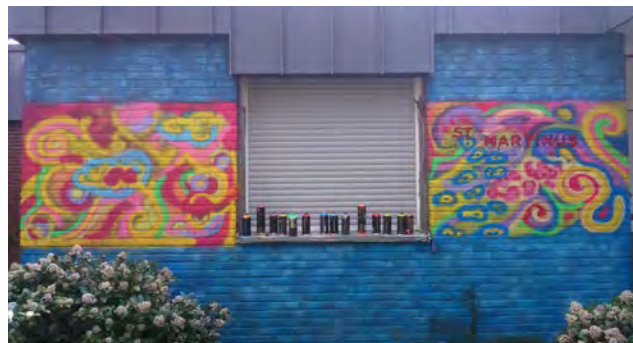
Nachdem sich die Frauen sicher genug fühlen, wechseln sie zu der großen Wand und beginnen, das Hauptmotiv zu sprayen.

Es ist zuvor an die Wand skizziert worden, sodass die Frauen beim Sprayen die

Orientierung behalten können. Meine Funktion in der Woche besteht hauptsächlich in der Vermittlung von Sorglosigkeit und Freude. Meine fachlichen Ratschläge gebe ich nur auf Nachfrage, und ansonsten wende ich mich Passanten zu, die das Geschehen interessiert beobachten.



Der Weg, der an der Kindertagesstätte vorbeiführt, wird oft genutzt, und die Aktion hat dadurch viel Aufmerksamkeit erregt. Ein Mitglied des Kirchenvorstandes fotografiert das Geschehen und



lobt die Leuchtkraft der Farben.

Die ausschließlich positiven Rückmeldungen, wie z.B. „Das ist mal wirklich Kunst“ beflügelt die Frauen und lässt sie über sich hinaus wachsen. Der Eingangsbereich sollte eigentlich nicht gesprayt werden, aber durch das gute Feedback ist die Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen gestiegen. Statt einer Wand, ist nun die ganze Frontseite der Kindertagesstätte mit Graffiti gestaltet.

6. Kunst ist Seelsorge – Seelsorge ist Kunst



Ich habe den Teamprozess gesteuert, indem ich mich als Person zurückgenommen und die Ressourcen der Teammitglieder aufgegriffen und gezielt verstärkt habe. Die angewandten Methoden sind teilweise untypisch (Spraydosen), ermöglichten jedoch eine Dynamik, die aus Erstarrung heraus hilft. Der interaktive Dialog mit „Ha3H“ auf seiner Kommunikationsebene durchbricht alte Muster und Verhaltensstrukturen des Teams. Team und Einrichtung erfahren in dieser Aktion eine effektive Wiederbelebung (Erneuerung).

Die weitere Wirkung dieser Arbeit erstaunt und erfreut mich zu gleichen Teilen:

- Das Team ist beschwingt und redet wieder miteinander.
- Der Kirchenvorstand, der die Erlaubnis erteilte, ist stolz auf den Erfolg.
- Der Stadtteil empfindet das Graffiti als Bereicherung. Passanten bleiben immer wieder stehen und loben das Bild.
- Die zwei beteiligten Mütter sind stolz und genießen es, dass sie nun von ihren Kindern bewundert werden. (Zitat: „Schaut doch, das hat meine Mama gemacht“)
- 4 der 5 anderen katholischen Kitas möchten nun auch in ihrer jeweiligen Einrichtung, mit mir als Seelsorgerin, kunsttherapeutisch arbeiten.
- Ich habe der Dynamik im Team vertraut. Bin von meinem Konzept abgewichen und habe so ein Bild ermöglicht, welches in solcher Außen- und Innenwirkung kaum planbar ist.

Quellen bzw. Literaturverzeichnis

Banksy

www.wikipedia.de: Banksy ist ein britischer Streetart Künstler, der seine Werke illegal auf Hauswände sprayt. Er ist bemüht seine Identität geheim zu halten. Banksy ist weltweit aktiv.

www.bento.de: Banksy – Exit through the gift shop; Dokumentation über Dynamik in der Kunstwelt mit Material aus der Streetart-Szene

Bremer-Kreis, Astrid; Kunst macht stark, IHP Manuskript 2009-07*ISSN 0721 7870;
s.www.ihp.de/buecherdienst

([www](http://www.ilovegraffiti.de/blog/2010/01/27/7800/))[ilovegraffiti.de/blog/2010/01/27/7800/](http://www.ilovegraffiti.de/blog/2010/01/27/7800/)

Lumma, Klaus, Michels Brigitte, Lumma Dagmar, Resilienz-Coaching, Hamburg (Windmühle) 2013,
S.189ff

Süddeutsche Zeitung, 26/27 Januar 1980; Normdaten(Werk), GND 4260280-4#/VIAF 206096744#



Zusammenfassung

Die Arbeit beschreibt den angeleiteten Teamprozess einer Kinder Tagesstätte und dessen Auswirkung in einem Seelsorgebereich. In dem Prozess kommen kunsttherapeutische Methoden zum Tragen, die sich an der Idee von „Streetart“ orientieren.

Das entstandene Graffiti hat hauptsächlich vier Wirk-Ebenen: Team, Pfarrgemeinde, Öffentlichkeit und die Kita selbst.

Biografische Notiz

Judith Bacher, Counselor für Kunst- & Gestaltungstherapie

Religionspädagogin (Gemeindereferentin), angestellt im Erzbistum Köln, Seelsorgebereich Bedburg

Burgstr.53, 50181 Bedburg

Lehrcounselor im zweiten und dritten Ausbildungsjahr (CT): Dr. Klaus Lumma



IHP Bücherdienst * Schubbenweg 4 * 52249 Eschweiler

Tel 02403 4726 * Fax 02403 20447 * eMail office@ihp.de

www.buecherdienst.ihp.de

IHP Manuskript 1602 G * ISSN 0721 7870

2016

